Briegisches
Wochenblatt
für
Leser aus allen Ständen.

46.

Montag, am 18. November 1833.

Die Türkei, nach der Darstellung eines Nord-Amerikaners.

(Beschluß.)

„Mahmud — sagt der Verfasser an einer anderen Stelle — hat für die Presse in seinen Staaten mehr gethan, als der wohlmeinendste Freund der Türken antizipiren konnte. Es erscheinen jetzt beinahe täglich Werke im Druck, die jeder Stadt Europas Ehre machen würden. Ich habe deren zu wenig gesehen, als daß ich sie aufzählen könnte; allein es sei mir erlaubt, von diesen wenigen hier zu reden. So hat Tschâni Zadeh, einer der Uleman's, ein Werk über die Anatomie

mie des menschlichen Körpers herausgegeben, einen Folioband von 300 Seiten mit 56 guten Kupferstichen. Der erste Theil enthält die beschreibende Anatomie, der zweite die Physiologie, der dritte die Therapeutik. Die Schwierigkeiten, welche das Lesen der Türkischen Schriftzüge darbietet, haben Viele veranlaßt, sich beim Schreiben Armenischer Buchstaben zu bedienen, die ein sehr einfaches und zierliches Alphabet bilden. Die große Mehrheit der Armenier ist mit ihrer eigenen Muttersprache nicht vertraut, sondern Alle reden von der Wiege an Türkisch, das sie jedoch mit Armenischen Buchstaben zu schreiben gewohnt sind, und hierauf beschränkt sich die ganz irrthümlich sogenannte Armenisch-Türkische Sprache. Fast alle religiöse Werke, die bis jetzt zur Vertheilung unter die Türken publizirt werden, sind auf diese Art gedruckt. Ich habe Türkische Uebersetzungen von Goldsmith's Römischer Geschichte, von Young's Nachtgedanken (!), von dem Opfer Isaak's, dem Verkaufe Joseph's, dem Leiden Christi u. s. w., Alles in Armenischer Schrift, gesehen. Diese waren größtentheils zu Venedig, unter den Auspizien Mechitaristen-Sozietät, gedruckt. Wenige Türken kennen die Armenischen Charaktere, daher Armenisch-Türkischen religiösen Traktate ihnen von keinem Nutzen sind, und es ist daher sehr wahrscheinlich, daß man sie nur für Armenier bestimmt hat, die mehr Sinn für Lektüre haben als die Türken."

Ueber

Ueber eine nicht unwichtige Verbesserung in der Bereitung des Leders lesen wir Folgendes:

„Wir trafen mit einem Manne aus Cornwallis zusammen, den die Türkische Regierung hatte kommen lassen, damit er die Englische Methode, das Leder zu bereiten, einführe. Alles in der Türkei gegerbte Leder ist so schlecht, als nur immer möglich, und ein Paar Schuhe, das einen Monat hält, ein wahres Wunder. Während des letzten Krieges mit Rußland wurde der Mangel an dauerhaften Schuhen den Truppen sehr fühlbar, und aus dieser einzigen Ursache sollen Tausende zu fortgesetztem Antheil am Kampfe ganz unfähig gewesen sein. Diesem Uebel abzuhelfen, hat sich der Sultan sehr für die Verbesserung der Qualität des Leders interessirt und ist einem Plane gefolgt, der die besten Resultate verspricht. Allein er sollte auch ein Paar Schock tüchtiger Schuhmacher ins Land ziehen, damit seine Unterthanen dauerhafte und zweckdienliche Schuhe machen lernen — ein Artikel, den man bis jetzt in der ganzen Türkei vermißt. Der erwähnte Englische Gerber sagte uns, es würde ihm schwer, aus der Türkei selbst gute Häute zu bekommen, die besten bezöge er aus Odessa."

An der Asiatischen Seite des Bosporus befindet sich ein hoher Berg, zugleich ein Markstein, genannt das Riesengrab, den unser Reisender besuchte, bei welcher Gelegenheit er Folgendes erzählt:

„Der

„Der Kaffee wurde uns von einem stämmigen wild aussehenden Derwisch aufgetragen, dessen hohe weiße und kegelförmige Mütze ein sehr grotesker Theil seiner Kleidung war. Seine nackten Beine waren durch ein der Elephantiasis analoges Uebel (ohne Zweifel die Folge von Unmäßigkeit) fürchterlich angeschwellt. Diese Derwische ähneln den Mönchen katholischer Länder, nur daß sie kein Keuschheits-Gelübde ablegen. Gleich ihren Europäischen Brüdern sind sie im Allgemeinen etwas übel berüchtigt, und nur hier und da zeichnet sich Einer durch die Heiligkeit seines Wandels aus. Als wir ihm unseren Wunsch, das Grab zu sehen, zu erkennen gaben, schloß der Derwisch eine Pforte hinter der Kapelle auf und winkte uns mit einigen mystischen Geberden, einzutreten. Der umschlossene Raum hatte ungefähr 60 Fuß in der Länge, 30 Fuß Breite und ist von einer hohen steinernen Mauer umgeben. Den größten Theil des Raumes nimmt ein Blumenbeet (flower-bed) von 50 Fuß Länge ein, mit einem turbanähnlichen Steine an beiden Enden. Dieses gilt für das Grab des Riesen. Ein enger Pfad gestattete uns, rings um das Monument zu gehen und die Statur des wunderlichen Heiligen zu bewundern."

„Unser schmutziger Freund, der Derwisch, hatte die Güte, uns etwas Näheres über den Mensch-Kolossen, dessen Gebeine hier vermodert sein sollen, mitzutheilen. Sein Name war Huscha, oder

Juscha,

Juscha, was mit Josua (Jehoschua) oder Jesu (Jeschua) gleichbedeutend ist. Er war ein Neffe des Mose, oder mit anderen Worten, ein Sohn Aaron's, ein gewaltiger Prophet, der nur Muhammed nachstand, denn alle Gebete kamen durch seine Vermittelung direkt vor Gottes Thron. Der Mönch belehrte uns ferner darüber, daß nur ein Stück des Propheten hier ruhe, nämlich Haupt und Schultern; allein mit aller Vorsicht eines Menschen, der im Besitz eines wichtigen Geheimnisses ist, wich er unseren Erkundigungen nach dem Schicksal des übrigen Körpers aus. Es war eine Lieblingserholung dieses Propheten, sich oben auf den Berg zu setzen und seine Füße in dem Bosporus zu waschen, der in der Tiefe von einer Meile vorbeifließt. Ein anderer Zeitvertreib dieses Giganten war der, daß er sich in dem Bosporus niedersetzte, das aus dem schwarzen Meer kommende Wasser mit seinem Rücken absperrte und, wenn es seine Schultern erreicht hatte, plötzlich aufsprang, so daß die in einem Nu entfesselten Wasser große Ueberschwemmungen verursachten. Eine Aushöhlung in dem Marmor an einem Ende des Grabes ließ einen unserer Gefährten vermuthen, es könne hier vormals ein Kreuz gestanden haben, und der Türkische Aberglaube sei nur ein pseudochristlicher aus zweiter Hand. Allein der Ursprung dieser monströsen Fabel ist vielmehr in der heidnischen Mythe zu suchen, die jenes Grab für die Ruhestätte eines Bithynischen Königes Amykos erklärt, der, auf seine Riesenstärke vertrauend, jedem

dem den Bosporus passirenden Fahrzeug ein Zoll abnöthigte, bis ihn Pollux im Faustkampf erschlug. So Apollonius in den Argonauticis. Andere Autoritäten geben der Sache eine andere Wendung. Der ehrliche Dionysius von Byzanz erklärt den Platz für das ächte und authentische Bett des Herkules."

Die Shakespeare-Jungen in London.

Wenn man in London, zu Ende des Ballets, aus der Oper kommt, so ist die Straße Haymarket mit einer solchen Menge Wagen versperrt, daß es schwer wäre, bis zu dem seinigen durchzudringen, oder sich bescheiden zu Fuße zurückzuziehen, wenn nicht Zeit und Herkommen mitten in diese Unordnung eine gewisse Ordnung gebracht hätten.

Das Heraustreten aus der Oper hat etwas Imposantes; kaum verläßt eine vornehme Lady ihre Loge, so wird ihr Name und Titel mit lauter Stimme von dem Balkon des Korridors herab gerufen, und der Dienertroß, welcher zu beiden Seiten des äußeren Eingangs aufgestellt ist, wartet, bis der Name seiner vornehmen Gebieterin zu ihnen herab schallt. Sogleich springt ein kleiner, häßlicher, schmutzig gekleideter Mensch mit

einer

einer trüben und schmutzigen Laterne hervor, krabbelt unter die Wagen zwischen den Beinen der Pferde durch, erspäht eine Equipage unter hundert anderen, und kommt zeitig wieder an die Treppe, um den Befehl zu empfangen, daß der Wagen vorfahren solle.

Die Sprache dieser Shakespeare-Jungen hat etwas Groteskes und Drolliges. „Ich bin Ihr Mann, Lady Susanna; ich bin immer derjenige, der Ihre Leute herbeiruft — Ihre Equipage ist da, Lady Mary; ich bin derjenige, der Ihnen dient; Sie sind mir immer treu — Ich wußte, daß Sie im Ballet nicht mehr bleiben würden, Miß Anna; ich habe schon Ihren Kutscher davon benachrichtigt u. s. w.“

Dies sind Proben der ziemlich vertraulichen Unterredung, zu der es zwischen einem Shakespeare-Jungen und einer stolzen Lady kommt, die von solch einer Sprache gar nicht beleidigt wird. Niemand kennt die Aristokratie Londons besser, als diese Shakespeare's Boys; sie nennen die Leute mit ihren Namen; sie tauschen nicht und sind an die Treue ihrer Patroninnen so gewöhnt, daß sie sich manchmal über Mangel an Aufmerksamkeit beschweren. Zuweilen verwundern sie sich auch über die Abwesenheit einer Person aus der Familie, machen laut ihre Bemerkungen darüber und hoffen, daß ihr kein Unglück zugestoßen ist. Sollte man wohl glauben, daß diese scheinbar so unbe-

unbedeutenden Menschen gar nicht so unwichtig sind? daß sie viele Geheimnisse kennen? Durch sie wird ein schriftliches Gesuch überreicht, ein billet doux geschickt abgegeben. Sie stehen beim Hereintreten wie beim Herauskommen vor dem Portal; manche Lady geht am Arme eines Kavaliers hinein und an dem ihres Mannes wieder heraus; manche andere mit einem Cicisbeo und verläßt mitten im Stücke das Schauspiel. Sie ist in ihrer Erwartung betrogen und grollt mit Jedermann, sogar mit dem Shakespeare-Burschen, weil seine Langsamkeit ihr unerträglich scheint; allein er war genöthigt, erst den Wagen und dann die Bedienten zu suchen, die in einem benachbarten Wirthshause sind; alles das währt lange, und er will lieber gescholten werden, der brave Mensch als mit ansehen, wie ein Lakai seinen Posten verliert.

Ich habe mehrere Personen nach der Abkunft des Namens „Shakespeare-Jungen" gefragt; da jedoch meine Entdeckungen vergebens waren, so bemühte ich mich selbst, den Ursprung einer so hochtönenden Benennung zu enträthseln, und fand ihn in Shakespeare's Leben.

Als Shakespeare wegen einiger Wilddiebereien, an denen er Antheil genommen, aus seinem Geburtsorte Stratford am Avon flüchten mußte, kam er bekanntlich in die Hauptstadt. Ohne Protection und Hülfsquellen, wie er war, brachte ihn eine Art von Prädestination in die Nähe des Theaters.

aters. Damals begaben sich angesehene Leute, entweder der Mode=Huldigung oder der Entfernung wegen, zu Pferde ins Schauspiel. Shakespeare fing damit an, daß er während der Vorstellung die Pferde einiger Gentlemen am Zügel hielt, und fand, daß diese gar nicht mühsame Arbeit für seine Bedürfnisse einträglich genug sei. Sein Geist blitzte bald aus dem Dunkel hervor, und man bewarb sich um seine Dienste. Da er selbst nicht alle die Pferde halten konnte, die ihm anvertraut wurden, organisirte er eine Compagnie von Assistenten und übertrug denselben bald sein ganzes zeitheriges Amt, das er sofort mit dem Bühnenleben vertauschte.

Die Ladies und Gentlemen unserer Tage kommen in prächtigen Equipagen zur Oper, und es giebt keine Pferde mehr zu halten; allein die Shakespeare=Burschen haben, dem Modewechsel und den Fortschritten der Civilisation sich anbequemend, die Zeitalter durchschritten, und das von Shakespeare ins Dasein gerufene Gewerbe besteht noch heutiges Tages. Noch behaupten die Shakespeare's Boys mit ihrer Laterne in der Hand etwas von der Unabhängigkeit ihres Stifters; noch treten sie keck mitten unter die Königlichen Garden, unter die Dienerschaft und ihre Ladies; ja sie bieten manchmal ihren Arm als Stütze an.

Eine Fahrt auf dem Ganges.

Nichts kann für das Auge entzückender sein, als das bewegliche Panorama, welches die Ufer des Ganges entfalten. Eine der prächtigsten Ansichten gewährt der Landungsplatz (Ghaut.) Die kleinsten Dörfer am Ganges haben Landungsplätze, wie man sie in den wohlhabendsten und volkreichsten Gegenden Europa's vergebens sucht. Der Anglo Indier, welcher an der Englischen Küste landet, verwundert sich über die armseligen hölzernen Treppen, die ihm selbst von Orten, wie Falmouth und Plymouth, ins Auge fallen. In Indien ist das Material der Ghauts zuweilen Granit, viel häufiger aber bestehen sie aus gehärteten und schön polirten Chunam's. Von einer geräumigen Terrasse, oben am Strande, steigen breite Stufen mit einem schönen Gelender an beiden Seiten zum Flusse hinab. An ihrer Seite erheben sich nicht selten herrliche Tempel, Moscheen oder Pagoden, oder man nähert sich dem Ghaut durch ein von einer Mauer eingeschlossenes Viereck, in dessen Mitte ein religiöses Gebäude steht. Die Baniane und der Pihyul=Baum strecken ihre geheiligten Aeste über die reichgeschmückten Minarets und Kuppeln. In Brahminischen Dörfern sind diese Bäume mit ganzen Schaaren von Affen bevölkert, deren groteske Sprünge und Frazen mit den frommen Geberden der Priesterschaar, die im Strom ihre Gebete verrichtet, seltsam kontrastiren. Nichts kann belebter sein, als

ein

ein Indischer Ghaut; fast zu jeder Zeit des Tages sieht man Gruppen Badender, während anmuthsvolle weibliche Gestalten, mit Wasserkrügen auf den Häuptern, immer ab und zu gehen. Ist der Ghaut mit seinem fröhlichen Getümmel den Blicken entschwunden, so erscheint ein hoher überhängender am Gipfel von Bäumen bedeckter Felsen, der ein prachtvolles Orientalisches Gebäude trägt. Dann zeigen sich grüne Landschaften, die in gewisser Entfernung idyllische Dörfchen durchschimmern lassen, und schlängelnde Alleen von so einfachem Charakter, daß der Vorüberfahrende beinahe glaubt, er sei in Europa; allein die Täuschung verschwindet bald durch plötzliche Erscheinung unabsehbarer Büffel-Heerden, die entweder im Schlamme sich wälzen, so daß nur Hörner und Nasenspitze aus dem Wasser hervorgucken, oder schwerfällig am Ufer hinwandeln, um gleich wieder in den Strom zu plumpen, dessen reißenden Lauf ihre Riesenschulter dämmt. Ein Leitochse trägt den Hirten auf seinem Nacken, man sieht von der Gestalt dieser Leute nur sehr wenig und staunt über ihre Verwegenheit, mit der sie sich einem so furchtbaren Thiere und einem so mächtigen Strom anvertrauen. Jetzt schifft man bei dichten Wäldern vorüber, in deren Tiefen ein ewiges Dunkel herrscht; jetzt erscheint wildes Röhricht und eine sumpfige Wüste, dann wieder angebautes Land. Große Weideplätze, mit Heerden übersäet, ziehen sich am Ufer hin; der gigantische Elephant steht unter einem Baume, mit einem Palmen-

menzweig die Fliegen von sich abwehrend, oder schreitet einher, seinen Herrn in einer Haudah durch die Indigo-Pflanzungen tragend. Europäische Häuser steigen aus einer parkähnlichen Landschaft empor, und mit einem Male sehen wir eine Indische Stadt mit ihrem Orientalischen Pomp vor uns ausgebreitet. Obschon die Gegenden zu beiden Seiten des Ganges im Allgemeinen flach sind, so schützen doch die wellenförmigen Ufer die Landschaft gegen den Vorwurf der Monotonie. Hohe und schroffe Vorgebirge wechseln mit Ebenen; ist der Strom angeschwollen, so gleitet das Boot oft an Klippen vorbei, die ein halb zerstörtes Dorf tragen oder mit unzähligen Vogelnestern gekrönt und bis zum Fuße mit majestätischen Epheuranken umwunden sind. Andere Einzelfelsen überkleidet schattiges Buschwerk, das eine prächtige auf den Felsen gebaute Pagode, die Behausung eines einsam lebenden Brahminen, durchschimmern läßt. Diese herrlichen Gebäude erblickt man in den ödesten Gegenden, und unendlich verschiedene Arten von Vögeln, die heerdenweise fliegen oder vereinzelt am Ufer herumstolziren, geben zu jeder Zeit für die Abwesenheit imposanterer Gegenstände hinreichenden Ersatz.

Londoner

Londoner Taschendiebe.

Ich ging eines Tages nach der City und stand einen Augenblick vor einem Laden still, um mir einige Bilder anzusehen. Ehe ich mich nur besinnen konnte, sah ich mich von einem halben Duzend Kerlen umgeben, die sich dicht an mich hielten, und bald fühlte ich einen Ruck an meiner Tasche und entdeckte, daß meine Börse verschwunden war wie der Blitz. Ich packte den einen Kerl, der mir zunächst stand, fest entschlossen, mir wenigstens auf jeden Fall das Vergnügen zu machen, ihm einige Knochen entzwei zu schlagen, als ein junger anständig gekleideter Mann auf mich zutrat und sagte: „Sie haben einen Verlust gehabt, Sire, wie ich fürchte." — „Verlust!" entgegnete ich, „allerdings, das habe ich; und dieser Spitzbube hier leugnet daß er meine Börse genommen, obgleich er während der letzten Viertelstunde beständig Schildwache bei meiner Tasche gestanden hat." — „Darf ich wohl fragen", hob der fremde Herr wieder an, „ob Ihr Verlust sehr bedeutend ist?" — „Zum Henker, es ist mehr, als ich vertragen kann, besonders für so ein jämmerliches Vergnügen, diesen Gauner das Gehirn einzuschlagen." — „Aber wie viel, Sire? Ich versichere Ihnen, daß ich lebhaften Antheil an Ihrem Unfall nehme." — „Nun, es waren genau 14 Guineen in Gold und eine Zehnpfund-Note." — „Kennen Sie die Nummer der Note, so daß Sie dieselbe bei der Bank anhalten lassen können?"

können?" — „Nein, die Nummer weiß ich nicht."
— „Dann, Sire", sagte mein theilnehmender Freund, „bin ich Ihnen für die gefällige Auskunft außerordentlich verpflichtet; denn der verdammte Kerl, Jim Scraggs, der Ihre Tasche geleert hat, schwört, daß er nur fünf Guineen in der Börse gefunden habe. Wir sind unserer drei, und es erhält also Jeder gerade acht Pfund auf sein Theil." Ehe ich Zeit hatte, meine Faust zu ballen, um ihm das Gehirn auszuschlagen, war er in ein Nebengäßchen geschlüpft und verschwunden. Mittlerweile hatte sich ein großer Haufe um uns versammelt, und der Mann, den ich beim Kragen genommen hatte, wartete ruhig, bis er einen Polizei-Beamten sah, dem er mich wegen eines Angriffs auf öffentlicher Straße übergab. Als ich den Mann genauer ansah, schien er mir wirklich eine sehr ruhige, und anständige Person, und es that mir leid, ihn für einen Dieb gehalten zu haben. Ich bat ihn um Entschuldigung, so gut ich konnte, und erbot mich ihm zu jeder Genugthuung. Er schwur, es sei eine harte Sache für einen Gentleman, wenn er auch leider in seinen Glücksumständen heruntergekommen, des Raubes auf öffentlicher Straße beschuldigt zu werden; endlich aber willigte er ein, eine Entschädigung von 20 Guineen anzunehmen. Glücklicherweise war ich in einem Laden in der Nähe bekannt, wohin ich ging, um die nöthigen Gelder zu borgen. So wie er das Geld in der Hand hatte, sagte er: „Nun thut mir den Gefallen und sagt

Bill

Bill Fich und Jim Scraggs nichts von dieser Lumperei; denn das ist eine Privat-Sache zwischen uns Beiden. Jetzt muß ich aber eilen, um meinen Antheil an den 24 Pfund nicht zu verlieren. Adieu!"

Merkwürdiger Kampf mit einem Hayfisch.

Eines Morgens wurde ein Knabe von ungefähr 8 Jahren von seinem Vater, von einem Kahn aus, im Ganges gebadet, um ihn dergestalt frühzeitig zu der harten Lebensweise zu gewöhnen, zu der er ihn bestimmte. Ehe er ihn aber aus den strömenden Wellen ziehen konnte, schnappte ihn ein Hayfisch weg, und man sah ihn nicht mehr. Der Vater verlor keinen Augenblick, sondern stand ruhig auf, nahm ein breites Messer, welches er in einer Scheide, an seinem Gurt trug, zwischen die Zähne und stürzte sich ins Wasser. Auf einige Zeit verschwand er, nach einer Weile jedoch sah man ihn mitunter in die Höhe kommen und wieder untertauchen, als wenn er mit seinem furchtbaren Feinde im Kampf begriffen wäre. Es war eine Zeit der ängstlichsten Spannung für diejenigen welche in den Böten in einiger Entfernung den Ausgang erwarteten. Nach einer Weile wurde der weiße Schaum mit Blut gefärbt, ein schrecklicher Anblick für die Zuschauer, welche bloß muthmaßen konnten, was unter dem Wasser vorging.

Man

Man sah den Mann abermals in die Höhe kommen und wieder verschwinden, so daß das Todeswerk offenbar noch nicht vorüber war. Nachdem noch einige Zeit verstrichen war, erschien zum Erstaunen aller derjenigen, die in der Bucht versammelt waren, denn es hatten sich unterdessen unzählige Menschen eingefunden, der Körper eines ungeheuren Hayfisches auf den schäumenden Wellen, die er ganz mit Blut färbte, worauf er wieder verschwand. Einen Augenblick darauf erhob sich der Mann aus dem Wasser und ging dem Ufer zu. Er schien sehr erschöpft, hatte aber nicht das geringste Zeichen an seinem Leibe, das den gefährlichen Kampf verrieth, den er eben bestanden hatte. Kaum war er am Lande, als ein ungeheurer Hayfisch von den Wellen ans Ufer geworfen wurde, den die Eingebornen sogleich weiter auf das Trockene zogen; er bot einen entsetzlichen Anblick dar, indem er die furchtbaren Merkmale der hartnäckigen Angriffe seines Gegners an sich trug. In der That, der seines Kindes beraubte Vater hatte volle Rache an dem Räuber genommen.



Redakteur Dr. Ulfert.

Verleger Carl Wohlfahrt.

Briegischer Anzeiger.

46.

Montag, am 18. November 1833.

Das 4te Concert wird Freitag den 22ten November statt finden, die für diesen Abend früher bestimmte Liedertafel muß aber aus bewegenden Ursachen bis zum 5ten Concert, welches den 4ten December statt finden soll, verschoben werden. Die Billets können von den Empfang berechtigten bei dem Herren Apotheker Ludwig in Empfang genommen werden.

Die Vorsteher des Concert-Vereins.

Bekanntmachung.

Nach der Allerhöchsten Kabinetsordre unsers vielgeliebten Königs Friedrich Wilhelm III. v. 19. Novb. 1808 wurde der Preußische Staat mit der in ihren Folgen so segensreichen Städteorduung beglückt. In dem höchsten Gefühle der Dankbarkeit u. Liebe wurde der Wunsch bei uns rege, diesen Tag am 19. November d. J. wo gerade ein Vierteljahrhundert seit dem emanirten höchsten Gesetz verflossen ist, würdig und feierlich zu begehen. Wir sind daher der Ansicht, diese Feierlichkeit so einzurichten, wie sie bei der ersten Introduzirung des neuen Magistrats vor 25 Jahren zu Königsberg in Preußen u. hier stattgefunden hat, um diesen wichtigen Tag recht lebhaft ins Gedächtniß zurückzurufen.

Dem gemäß wird die Feierlichkeit des Tages Morgens um 6 Uhr mit 25maligem langsamen Abfeuern der geladenen Böller vor dem Oderthore auf der Bastion Hautcharmois u. mit Instrumental- u. Vokal-Musik vom Rathsthurme beginnen; ferner wird der Hr. Bürgergarden-Major Erber die Bürgergarde vor dem Rathhause zwischen 7 u. 8 Uhr formiren, und dann werden der Magistrat, die Herren Geistlichen beider Confessionen, die Herren Magistratualen u. Stadtverordneten, welche vor 25 Jahren zuerst fungirten, die jetzigen Herren Stadt-Ver-

ordneten, die Herren Bezirksvorsteher, die Mitglieder der verschiedenen städtischen Depatationen, die Herren Aeltesten der Zünfte u. die städtischen Herren Offizianten sich sämmtlich um halb 8 Uhr auf dem magistratualischen Sessionszimmer versammeln, um von hier unter dem Geläute der Glocken Punkt 8 Uhr im Zuge nach der St. Nicolai-Kirche zu gehen.

Der Zug setzt sich wie folgt in Bewegung: Zuerst kommt die Schützen-Kompagnie, hierauf folgen die Elementarschüler der ersten Klasse evangelischer u. katholischer Confession mit dem Lehrer-Personale aller Klassen, die Herren Geistlichen, die ersten Magistratualen u. Stadtverordneten, geführt von den jetzigen Magistratualen und Stadtverordneten, die übrigen Stadtverordneten, die Bezirksvorsteher, die Mitglieder der verschiedenen städtischen Deputationen, die Aeltesten der Zünfte, die anderen achtbaren Bürger, welche sich anschließen wollen, u. die städtischen Offizianten. Ein Theil der Bürgergarde schließt den Zug. Während des Marsches wird mit allen Glocken der Stadt geläutet; an der Kirche ad St. Nicolaum empfängt der Herr Pastor primarius den Zug, und schließt sich den übrigen Herren Geistlichen an. Die Herren Geistlichen, Magistratualen u. Stadtverordneten nebst allen im Zuge marschirten Bürgern nehmen ihre Plätze in den Kirchbänken vor der Kanzel, und einer der Herrn Geistlichen besteigt die Kanzel, und hält eine der Feierlichkeit angemessene Predigt; die Schützen rangiren sich auf beiden Seiten im Hauptschiff der Kirche, u. die Schuljugend nimmt die entfernten Bänke ein. Die kirchliche Feierlichkeit u. die Dekoration der Kirche bleibt der Anordnung des Herrn Pastor primarius überlassen.

Nach Beendigung des Gottesdienstes setzt sich der Zug in der festgesetzten Ordnung wieder in Bewegung; an der Kirchthüre nach der Langengasse zu werden einige achtbare Bürger milde Beiträge zum Besten des neu errichteten Instituts-Fond für bürgerl. Wittwen und Waisen sammeln; von hier nimmt der Zug seine Richtung auf die Lan-

gegasse nach der Milchgasse bis ins Schauspielhaus in den sogenannten Arndtschen Saal. Hier wird der Bürgermeister noch einige Worte über die wohlthätige Einführung der Städte-Ordnung und über die segensreichen und sichtbaren Wirkungen sowohl im Allgemeinen als auch im Besonderen rücksichtlich der hiesigen Kommune zu den sehr geehrten Zuhörern sprechen; dann erfolgt unter Trompetenklang u. Paukenschall, zu welchem Behuf die Stadtmusikanten schon oben auf dem Chor befindlich sein müssen, ein dreimaliges Lebehoch unsers allverehrten Monarchen Friedrich Wilhelm III. und des ganzen Regentenhauses.

Ist nun dieser Akt auf dem Arndtschen Saal beendigt, so wird der Zug nochmals formirt, begiebt sich bis nach dem Rathhause, woselbst ein Kreis gebildet und noch einmal ein dreifaches Lebehoch gebracht wird. Hiermit mag die kirchliche Feierlichkeit geschlossen sein.

Für die Aufrechthaltung der Ordnung und gegen den Andrang der Lehrburschen, der Dienstbothen und Tagelöhner wird die Bürgergarde und die Königl. Polizei die geeigneten Maßregeln nehmen. — Des Vormittags bleiben die Kaufläden geschlossen.

Vorstehendes machen wir hiermit dem geehrten Publikum bekannt, nnd hegen das Vertrauen, daß alle Mitglieder der hiesigen Kommune mit uns gemeinschaftkich dahin wirken werden, daß kein Unfall die Freude dieses festlichen Tages trübe. Brieg den 12. Novbr. 1833.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Es sinb auf mehrere Parzellen der ehemalegeu hiesigen Festungs-Werke keine annehmliche Pacht-Gebothe erfolgt, weshalb wir einen neuen Lizitations-Termin auf den 21ten d. M. Vormittag um 10 Uhr vor dem Herrn Kämmerer Mützel in der Kämmerei anberaumt haben, und zu demselben Pachtlustige hiermit einladen.

Brieg, den 5ten November 1833.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Folgende Verfügung der Königlichen Regierung zu Breslau:

Es ist jetzt Allerhöchsten Orts bestimmt worden, daß in Betracht der moralischen Nachtheile, welche die rücksichtslose Vermehrung der Schankstätten auch in den Städten mit sich führt, die concessionirende Polizei-Behörde auch für die Städte die Concession nicht ausschließlich durch die persönliche Qualification und hauptsächlich durch die moralische Zuverläßigkeit des Impetranten, sondern gleichzeitig durch das Urtheil bedingen soll, ob die neue Anlage als für die Commune nützlich anzusehen sei. Hiernach ist in den Städten die Ertheilung von Concessionen zum Betriebe des Schankgewerbes für solche Personen, die dasselbe von Neuem beginnen, wenn sie nicht schon wegen Mangels der, in jedem Fall mit ganz besonderer Sorgfalt zu prüfenden, persönlichen Qualification definitiv versagt werden muß, bis auf weitere Bestimmung auszusetzen, sobald nach dem pflichtmäßigen Ermessen der Lokal-Polizei-Behörde die vorhandenen Schankwirthschaften der Art und Gattung nach zur Befriedigung des Bedürfnisses vollkommen ausreichen, und die neue Anlage nicht als nützlich zu betrachten ist.

Breslau den 1sten November 1833.

Königl. Regierung, Abtheilung des Innern.

bringen wir hierdurch zur allgemeinen Kenntniß.

Brieg, den 12ten November 1833.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Aufnahme Taubstumm-Geborner in das Erziehungs-Institut für Schlesien, erfolgt nur dann, wenn die Anmeldung eines solchen unglücklichen Individuums bei Zeiten, zwischen dem 6ten u. 8ten Lebensjahre, gehörigen Orts geschieht. Wir machen dies denjenigen Eltern, welche taubstumm geborne Kinder besitzen, hiermit bekannt, mit der Anweisung, sich bei Zeiten bei uns zu

melden, um die Aufnahme dieser unglücklichen Wesen in die bezeichnete Anstalt, mit Erfolg nachsuchen zu können. Brieg den 8ten November 1833.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Einnahme des Wasser-Klappen- und Wege-Zolles hieselbst soll vom 1sten Januar 1834 ab auf drei nach einander folgende Jahre an den Meistbiethenden verpachtet werden; wozu wir einen Termin auf den 18ten d. M. Nachmittags um 3 Uhr vor dem Herrn Stadt-Syndicus Trost in unserem Sitzungszimmer anberaumt haben, und laden zu demselben Pachtlustige, kautions- und zahlungsfähige Personen hierdurch mit der Aufforderung ein, ihr Gebot abzugeben und des Zuschlages nach vorher eingeholter Zustimmung der Stadtverordneten-Versammlung gewärtig zu sein. Die Verpachtungs-Bedingungen liegen in unserer Registratur während der Amtsstunden zur Einsicht bereit. Brieg, den 5ten Novbr. 1833.

Der Magistrat.

Auctions-Anzeige.

In Termino den 2ten December a. c. N. M. 2 Uhr wird eine Quantität von 10 Centnern alter Acten des Königl. Land- und Stadt-Gerichts hieselbst im Wege der Auction und zwar in einzelnen Parthien in der Hypotheken-Registratur des Königl. Land- und Stadt-Gerichts gegen sofortige baare Zahlung in Courant versteigert werden, wozu Kauflustige mit dem Bemerken hierdurch eingeladen werden, daß unter obiger Quantität sich circa 5 Centner Acten befinden, welche zum Einstampfen in den Papiermühlen geeignet sind, deren Ankauf also auch nur den Papier-Fabrikanten ausschließlich verstattet werden kann, und deren Ersteher bei Vermeidung der Zahlung des doppelten Erstehungs-Preises sich verpflichten muß, diese Acten ohne Ausnahme einstampfen zu lassen, und bis dahin, daß solches ge-

schehen kann, Niemanden deren Durchsicht zu gestatten.

Brieg den 26ten October 1833.

Die Auctions-Commission des Königl. Land- und Stadt-Gerichts.

Cammler.

Da in dem am 31. v. M. abgehaltenen Licitations-termin, über die Beköstigungs-Gegenstände an Fleisch, Brod, Semmel, so wie auch einiger Holzarten auf das Jahr 1834 für die Pfleglinge der hiesigen Irren-Versorgungs-Anstalt, kein annehmbares Gebot erfolgt, so ist auf den

26. h. m. Nachmittag um 2 Uhr

ein anderweitiger Termin in dem Amts-Lokale gedachter Anstalt anberaumt worden, wozu zuverläßige cautionsfähige Gewerbetreibende hiermit eingeladen werden, um ihre Gebote abzugeben und nach Eingang höherer Genehmigung den Zuschlag zu gewärtigen. Die Lieferungs-Bedingungen können in den Amtmstunden Vormittag von 8 — 12 und Nachmittag von 2 — 6 Uhr bei uns eingesehen werden.

Brieg, den 13. November 1833.

Die Administration der Irren-Versorgungs-Anstalt.

Anzeige.

Den geehrten Mitgliedern der Bürger-Ressource zeigen wir hiermit ergebenst an, daß Donnerstag den 21. November c. das 2te Conzert und nach demselben Tanz statt finden und Abends 6½ Uhr den Anfang nehmen wird. Brieg den 12ten November 1833.

Die Vorsteher der Bürger-Ressource.

Da ich jetzt nicht mehr im Hause des Herrn Chirurgus Rabe, sondern auf der Mühlgasse im goldnen Apfel parterre wohne, zeige ich meinen werthen Kunden ergebenst an, und bitte um ferneres Wohlwollen.

C. Seerich, Kammmachermeister.

Dem verehrten Publiko so wie allen meinen werthen Gönnern und Freunden zeige ich ergebenst an, daß ich nebst meinem Malzessig auch Weinessig verkaufe und zu ganz herabgesetzten Preisen das Preuß. Quart guten Malzessig zu 1 sgr, und Weinessig zu 10 pf., beide Sorten von schöner Kläre und angenehmer Säure. Bitte um geneigte Abnahme.

Essig-Fabrikant Raab.

Mühlgasse im Hause der verw. Fleischer Müller.

Weiße & graue Schuhe von Filz für Kinder, Damen und Herren empfiehlt

E. T. Stache,

Tuchhandlung im golden Elephanten No. 451.

Punsch-Essenz

von bekannter Güte, empfiehlt wieder zu geneigter Abnahme

Ernst Anders,

Ring- und Mollwitzerstraßen-Ecke.

Ein katholisches Gebetbuch ist zwischen Grüningen und Mollwitz gefunden worden. Der Eigenthümer desselben kann es in der Wohlfahrtschen Buchdruckerei zurück erhalten.

Zu vermiethen.

In No. 271 auf der Aepfelgasse ist im Oberstock vorn heraus eine Stube nebst Alkove, welche sich besonders für einen oder zwei einzelne Herrn eignen würde, zu vermiethen und kann beides bald oder zu Weihnachten bezogen werden. Das Nähere beim

Glasermeister Springer.

Bei der Kirche ad St. Nicolai sind im Monat October 1833 getauft:

Dem Schuhmacherges. Mittag ein Sohn, Carl Eduard Paul. Dem B. Sellermeister Giese ein S., Carl Wilh. Ferd. Dem B. Seilermstr. Eismann ein S., Carl Robert. Dem B. Schneidermstr. Ritter ein T., Emil. Clara Carol. Dem B. Tuchmachermstr. Carl

Friedr. Seiffert ein S., Carl Ludwig Traug. Dem Schneidergeſ. Speckan eine T., Joh. Roſina Dorth. Dem Tuchmachergeſ. Kolbe eine T., Louiſe Franzicka Dorothea.

Begraben: Des Königl. Salzmagazinwärter Quilitz Zwillingstocht., Antonie Flor., 2 M. 8 T., Krämpfe. Des B. Bäckermſtr. Gürthler S., Stud. Theol. Carl Friedr. Theod., 21 J. 8 M. 3 T., Auszehrung. Die Inwoh. Wittwe Adelt geb. Rathe, 78 J. 22 T., Geſchwulſt. Des Kirchendiener Rothenburg Ehefrau Anna Roſ. geb. Mikaſch, 56 J. 1 M. 12 T., Schlagfluß. Dem Königl. Land- u. Stadtgerichts Canzel. Gründler T., Emil. Paul. Joſ. Leop., 6 W., Keuchhuſten. Des B. Huf- u. Waffenſchmidt u. Nebenälteſten Heiniſch Ehefrau Suſ. geb. Schmidt, 40 J., Unterleibs-Schwindſucht. Des Königl. Land- und Stadtgerichts Executor Becker S., Jul. Herm., 3 J. 4 M. 26 T., Keuchhuſten. Des Schullehrer Eckert zu Hermsdorff T., Math. Louiſ. Paul., 1 J 24 T., Der B. Schuhmachermſtr. Welkert 43 J. 1 M. 2 T., Auszehrung. Der Candidat der Philologie Carl Gottfr. Höfgen 44 J. Lungenlähmung.

Getraut: Der B. Tiſchlermſtr. Carl Martin. Kruspe mit Jungfer Carl. Andritſchke. Der Schuhmachergeſell Heidrich mit Carl. Uthner. Der B. Kupferſchmidtmſtr. Schreiber mit Jungfer Mathilde Wilhelmine Burkert.
